

Sehr geehrter Herr Botschaftsrat, Szanowny Pan Rada Bajawczyk
Sehr geehrte Frau Honorarkonsulin, liebe Bärbel,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Malte Krückels,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Herr Kleine,
sehr geehrter Herr Hackmann, lieber Dieter,
Sehr geehrte Damen und Herren, Szanowni panstwo, Mesdames et Messieurs,
und nicht zuletzt lieber Eric Vazzoler

Es ist mir eine große Ehre, heute an der Auszeichnung von Eric Vazzoler zum Weimarer Dreieck-Preis anwesend zu sein und ein paar Worte in diesem hohen Gremium und in dieser berühmten Stadt sagen zu dürfen.

Vor einigen Jahren durften wir im Rahmen des Weimarer Dreieckspreises ein Projekt auszeichnen, das unter dem Titel „Drei Länder, sechs Sprachen“ trinationale und dreisprachige Ateliers in Paris, Berlin und Warschau durchführte, wobei die Teilnehmer junge Gehörlose, oder Taubstumme waren, die sich miteinander in der Zeichensprache ausdrückten, eine Sprache, die gar nicht so einfach ist und die sich in den drei Ländern, Polen, Deutschland, Frankreich, nicht unwesentlich unterscheidet. Heute haben wir das Glück und die Freude, anknüpfend an diese Gehörlosen-Ateliers und dank Ihrer unermüdlichen Arbeit, Herr Vazzoler, ein neues dreisprachiges, ein Dreiländerprojekt hervorzuheben, das mit sehbehinderten und blinden Jugendlichen aus Strasbourg, wo Sie wohnen, Stuttgart, wo Sie für Ihre Arbeit regelmäßig sind, und Lodz, der polnischen Partnerstadt von Stuttgart, Fotoateliers durchführt, die jungen Menschen zur Öffnung ihrer Welt und ihres Horizontes stark beitragen.

Dieses Projekt hat aber das Besondere und das Paradoxe, dass es gerade aus Fotografie-Workshops besteht, bei denen Sie den blinden oder sehbehinderten Jugendlichen die fotografische Kunst beibringen und ihnen erklären, wie man mit einem Fotoapparat umgeht, ihn handhabt, ihn einstellt, wie man das zu fotografierende Bild aussucht, welche Beleuchtung nötig ist, welche Blende, wie man die Schärfentiefe misst und die optimale findet, alle technische und nicht technische Mittel, damit ihnen eine gute Fotografie gelingt. Und diese Fotografien sind gelungen, denkt man an die Ausstellungen, die Sie in den drei Städten gezeigt haben und an den Katalog „Mit den Augen von niemand anderem/ Avec les yeux de personne d'autre / Własnymi oczami“, der in diesem Zusammenhang entstanden ist, und wie man es auch in dem schönen Film sehen kann, den Sie danach geschnitten haben.

Mit den Kindern und Jugendlichen der drei Städte Stuttgart, Lodz und Strasbourg haben Sie ausgedehnte Arbeits-Spaziergänge mit dem Fotoapparat in der Hand gemacht, immer mit der zusätzlichen Schwierigkeit, dass Ihre Schüler und Praktikanten sehbehindert sind, z.T. gar nicht sehen und dadurch ihre Umwelt auf eine andere Weise entdecken, als nur in der Dunkelheit zu grübeln, die ihr gewöhnlicher Alltag ist. Denn Fotografieren hat einen Sinn, auch für einen Blinden, und ist eine Möglichkeit für ihn, die Welt neu zu entdecken und uns seine Welt zu zeigen.

Dabei können sich die Jugendlichen an ein Vorbild orientieren, an den blinden Fotografen Evgen Bavcar aus Slowenien bzw. aus Paris, welcher auch dem Projekt von Eric Vazzoler seine Schirmherrschaft gegeben hat und in mehreren Video-Konferenzen mit den Jugendlichen aus den drei Städten, einzeln oder gleichzeitig, dank der Magie des Zooms und des Internets, Gespräche geführt hat.

Evgen Bavcar ist übrigens in Thüringen kein Unbekannter, da er schon 2019 zu einer Ausstellung und einem Vortrag nach Weimar kam und 2022 im Bauhausmuseum fotografierte. Ich habe die Freude und die Ehre, Sie alle heute von Bavcar, der z.Z. in Slowenien weilt, zu begrüßen und Ihnen, Herrn Vazzoler, und Ihren sehbehinderten „Schülern“ zu gratulieren.

Nun aber einige Worte zu Ihnen, Herr Vazzoler, damit das hier versammelte Publikum auch etwas über Sie erfährt. Sie sind 1963 in der Pariser Region geboren, haben dann in Südfrankreich gelebt, dann wieder in Paris und nun seit etwa 25 Jahren in Strasbourg mit Ihrer deutschen Frau, Luitgart, und Euren drei Söhnen, die inzwischen erwachsen sind.

Was hat Sie dazu geführt, sich so früh und so intensiv nicht nur mit Fotografie, sondern auch speziell mit behinderten Kindern zu beschäftigen? Dazu muss man sagen, dass Ihr Vater selbst behindert war und Ihre Mutter ein Rehabilitationszentrum für gehirngeschädigte Kinder leitete, also die Behinderung war überall präsent in der Familie, sie stellte so etwas wie die Normalität in Ihrem Leben dar. Dadurch haben Sie schon als Kind mit behinderten Kindern gespielt und Sport getrieben und nie eine Schwellenangst mit ihnen gehabt, sehr schnell eine Erfahrung gewonnen, wie man ungezwungen mit einem Kind von seiner Behinderung spricht.

So ist es auch kein Zufall, dass Sie, als Sie sich dann entschieden, Fotograf zu werden und sich dabei insbesondere der Porträtfotografie zugewandt haben, sich vornehmlich – aber nicht nur – für das Fotografieren von Jugendlichen mit Behinderung zu spezialisieren, von Paralympics-Sportlern und überhaupt von Kindern am Rande der Gesellschaft, z.B. auch in Jugendstrafanstalten oder in den „quartiers“ mit hohem Ausländeranteil, wie z.B. bei dem Projekt, das Sie in Mulhouse durchgeführt haben und woraus ein wunderbarer Fotoband der Reihe „Photopoche“ entstanden ist. Sie haben aber auch mit sozusagen ganz „normalen“ Jugendlichen gerne gearbeitet, insbesondere mit Sportlerinnen, mit Spitzensportlerinnen.

Außerdem haben Sie sich schon sehr lange für den Osten Europas interessiert und sehr früh russisch gelernt, und zwar ziemlich intensiv, in der prestigevollen Inalco in Paris, bekannt unter dem Kürzel „Langes-O“, und diesem Umstand verdanken wir unsere Bekanntschaft, da ich Sie 1998 in Kiew kennengelernt habe, als Sie in der Ukraine, insbesondere in Zaporozjé, Odessa, Donezk, ausgefallene Porträts von Jugendlichen in Strafanstalten, von behinderten Spitzensportlerinnen und von Vorstadtkindern bei Kiew vornahmen. Ich war damals schon beeindruckt von Ihrer Geduld, von Ihrer Fähigkeit, die Aufmerksamkeit und die wohlwollende Einwilligung Ihrer Modelle zu bekommen, und schließlich von der hohen Qualität der Porträts, die Sie uns von dort geholt haben, in einer Zeit, wo es noch möglich war, uneingeschränkt durch die ganze Ukraine bis Donezk zu reisen.

Dann darf ich noch daran erinnern, dass wir uns drei Jahre später in Berlin wieder gesehen und wiedertroffen haben, als wir beide dort freiberuflich waren, und Sie mir beim Abziehen meiner Fotos von Synagogen in Polen und in der Ukraine für die Bruno-Schulz-Ausstellung und für das Jüdische Museum in Paris geholfen haben. Und noch später, 2015, als der Krieg im Donbass schon angefangen worden war und Donezk sich von der Ukraine abgespalten hatte, haben wir uns einmal in Donezk getroffen, wo Sie auch schon Ateliers für Jugendliche im Kriegszustand, unter Bombenbedrohung, durchgeführt haben.

So hat es mich nicht gewundert, als ich erfuhr, dass Sie ein Projekt mit sehbehinderten Kindern und Jugendlichen in Strasbourg, Stuttgart und in Lodz organisierten, wie immer mit wenig Mitteln und Fördergeldern, aber ich weiß nicht, wie Sie es schaffen! – Sie erreichen immer oder fast immer das Nötige, um Ihre Ateliers durchzuführen und einen schönen Katalog zu finanzieren, wie den, den wir

hier vor den Augen haben, und ich möchte hinzufügen, den wir „mit den Augen von niemand anderem“ anschauen und bewundern werden.

Ich wünsche viel Erfolg und ich gratuliere vor allem den Teilnehmern Ihres Projekts in Lodz, Stuttgart und Strasbourg, die hierher nicht kommen konnten, aber die man in dem schönen kurzen Film sehen kann, den Sie über Ihre Ateliers gemacht haben.